

Zukunft braucht Herkunft

Die heutige Großstadt Erlangen lag vor 1000 Jahren in einem Gebiet, in dem das baierische und fränkische Siedlungsgebiet in Form von zeitweilig drei Gauen und drei Bistümern aufeinanderstießen: Von Süden reichte der baierische Nordgau bis an die Schwabach, im Westen begrenzt durch die Regnitz. Westlich der Regnitz lag der fränkische Rangau, nördlich von beiden der ebenfalls fränkische Radenzgau. So grenzten Rangau und Radenzgau der Diözese Würzburg hier unmittelbar an das Bistum Eichstätt. Mit der Gründung des Bistums Bamberg im Jahr 1007 gelangte der Radenzgau in dessen Besitz. In unserer Region siedelten im frühen Mittelalter Franken aus Westen und Baiern von Süden kommend und begegneten sich an Regnitz und Schwabach.

Eine Siedlung Büchenbach taucht in den wenigen überlieferten Quellen der damaligen Zeit

erstmals im Jahr 996 auf. In einer Schenkungs-urkunde Kaiser Ottos III. an das Mainzer Stift St. Stephan wird es als „marca Bouchinebah“ erwähnt, ein Gebiet zwischen Regnitz, Seebach- und Aurachgrund. Büchenbach ist offensichtlich damals Sitz einer Urfparrei, wie eine Urkunde aus dem Jahr 997 belegt. Es bereitet den Büchenbachern bis heute Genugtuung, in einer früheren überlieferten Quelle erwähnt zu sein als das eigentliche Erlangen.

Im Jahr 1002 bestätigt Kaiser Heinrich II. eine Schenkung seines Vorgängers Otto III. und erweitert diese um zwei weitere kleine Siedlungsgebiete: die „Villa Erlangon“ und eine anscheinend zu diesem Zeitpunkt noch namenlose Rodungssiedlung nördlich und südlich der Schwabachmündung. Bei der „Villa Erlangon“ handelt es sich (nach neueren Erkenntnissen) wohl um das heutige Alterlangen, bei der namenlosen Siedlung um die Anfänge der Erlanger Altstadt.



Gau- und
Bistumsgrenzen
bei Erlangen um
1000,
© Adeltraud und
Dr. Andreas
Jakob.

Durch Landtausch kann Heinrich II. Büchenbach dem von ihm neu gegründeten Bistum Bamberg zueignen. 1017 fallen auch die beiden kleineren Siedlungen nördlich und südlich der Schwabach in seinen Besitz. Weil die Verkehrswege, die von der Handelsmetropole Nürnberg nach Norden führen, östlich der Regnitz verlaufen, entwickelt sich die ehemalige Tochttersiedlung bald besser als das „Villa Erlangen“, das etwas abseits liegt und bald nur noch Alt-, Klein- oder Wenigenerlang genannt wird.

Im Jahr 1361 wird „Daz Dorf zu Erlangen“ östlich der Regnitz an Kaiser Karl IV. verkauft. Dadurch verläuft die Geschichte der beiden Siedlungen rechtlich und noch stärker religiös sehr unterschiedlich. Alterlangen, westlich der Regnitz, bleibt im Besitz des Bistums Bamberg und somit unter katholischer Obrigkeit. Erlangen, östlich der Regnitz, kommt über viele Stationen zu den Markgrafen von Brandenburg-Kulmbach, die 1532 den Protestantismus einführen. Die Bevölkerung der Siedlungen westlich der Regnitz, also Büchenbach, Alterlangen, Häusling, Kosbach und Steudach, ist fast ausschließlich katholisch. Bis ins 20. Jahrhundert hinein bildet die Regnitz die Grenze zwischen dem protestantischen Erlangen und den Dörfern des Hochstifts Bamberg.

Nach der Säkularisation und der Eingliederung der fränkischen Territorien in das neu geschaffene Königreich Bayern bildet Alterlangen ab 1818 zusammen mit Kosbach, Häusling und Steudach die „Landgemeinde Kosbach“. Büchenbach wird mit dem Amt Herzogenaurach zusammengelegt, später dem Bezirksamt Höchststadt/Aisch zugeordnet. Damit gehören beide Gemeinden bis ins 20. Jahrhundert zu Oberfranken. Erst 1920 wird Alterlangen in die mittelfränkische Kleinstadt Erlangen eingemeindet, die knapp 25.000 Einwohner zählt. Am 5. März 1922 entscheiden sich nach heftigen Auseinandersetzungen 403 von 603 wahlberechtigten Büchenbachern für die Eingemeindung nach Erlangen, nur 98 sind dagegen.

Das „Dorf“ vor den Toren Erlangens hatte sich bis zu diesem Zeitpunkt zu einer Bauern- und Arbeiter-Gemeinde entwickelt. Gerade die Arbeiter versprechen sich deutliche Vorteile von der Eingemeindung, die am 1. August 1923 wirksam wird. Von städtischen Errungenschaften wie Gas- und Stromanschluss, asphaltierten Straßen und einer Busverbindung profitiert man allerdings erst nach und nach. Die wenigen Büchenbacher Protestanten gehören fortan zur Neustädter Gemeinde, die Alterlanger zur Dreifaltigkeitskirche in der Altstadt.

Laut einer Volkszählung wohnten 1925 in Alterlangen 420 Katholiken und 58 Protestanten, in Büchenbach 1041 Katholiken und 52 Protestanten.

Ab 1932 wird in den wirtschaftlichen Notzeiten der Weimarer Republik als staatliches Wohnungs- und Arbeitsbeschaffungsprogramm der Stadt Erlangen auf der bisherigen Büchenbacher Gemarkung „Mühlanger“, einer wenig nutzbaren, sandigen Hochterrasse des Regnitzgrundes, die Stadtrandsiedlung gebaut. Arbeitslose aus der Innenstadt bekommen auf Parzellen von 800 bis 1000 Quadratmetern eine Existenzgrundlage und bauen sich ihre Siedlungshäuser in Eigenleistung. Die Grundstücke sollen die Versorgung der Familien mit Gemüse, Kartoffeln oder Kleinviehzucht ermöglichen. In der Stadtrandsiedlung wird erstmals eine größere Anzahl evangelischer Christen westlich der Regnitz ansässig.

Ende 1932 werden Alterlangen (nördlich des Steinforstgrabens) und die Stadtrandsiedlung (südlich des Steinforstgrabens) als eigener Seelsorgesprenkel in die Altstädter Gemeinde eingegliedert. Die geistliche Betreuung liegt bei deren Vikaren. In städtischen Räumen in der

Damaschkestraße und ab 1934 im neuen Gemeinschaftshaus in der Hans-Sachs-Straße finden jeden zweiten Sonntag und an den Feiertagen Gottesdienste mit anschließendem Kindergottesdienst statt. 1935 gibt die Neustädter Kirche die Seelsorge ihrer Büchenbacher Gemeindeglieder ab. So ist der Altstädter Vikar nun für Alterlangen, Stadtrandsiedlung und Büchenbach zuständig.

Als die Nationalsozialisten 1936 kirchliche Veranstaltungen in öffentlichen Räumen verbieten, müssen die evangelischen Christen ihre Gottesdienste in der Martinsbühler Kirche abhalten – im Sommer um 8.30 Uhr, im Winter um 15 Uhr. Eine Busverbindung aus den westlichen Stadtteilen gibt es nicht.

Nach dem Krieg nimmt das Gemeindeleben im Stadtwesten schnell Fahrt auf. 1947 wird der schon lange anstehende Bau einer Siedlerkirche beschlossen. Bis zu ihrer Weihe vergehen weitere fünf Jahre. Die Johanneskirche ist der erste Kirchenbau in Erlangen seit der Weihe der Neustädter Kirche 215 Jahre zuvor. Sie wird mit erheblichen Spendenmitteln der Gemeindeglieder gebaut und bietet Platz für 180 Personen.

Diese Kirche ist jedoch schon bei ihrer Einweihung zu klein, denn die Bevölkerungszahlen im Stadtwesten explodieren. 1961 wird die Johannesgemeinde selbstständig und hat die Anzahl ihrer Gemeindeglieder 1962, zehn Jahre nach dem Bau der Kirche, auf 3.000 verdoppelt.



Stadtrandsiedlung, © StadtAE VI.B.b.10.'

Deswegen beschließt der Kirchenvorstand, die erst elf Jahre „alte“ Johanneskirche abzubauen und an ihrer Stelle einen Neubau für 600 Personen zu errichten. Am 25. Oktober 1964 findet die Weihe der neuen heutigen Johanneskirche statt.

In den 60er Jahren werden in Büchenbach fortlaufend weitere Baugebiete ausgewiesen. Der Erlanger Bauabschnitt des Main-Donau-Kanals (Europakanal) entsteht und wird 1971 eröffnet. An seinen Ufern wachsen Hochhäuser in den Himmel und bilden zusammen mit den Komplexen am Würzburger Ring bald eine neue Erlanger Skyline.

Die Rufe nach eigenen Gemeinderäumen in Büchenbach werden immer lauter. Eine Stiftung der bayerischen Landeskirche macht als Übergangslösung die Errichtung einer „Notkirche“ aus Baufertigteilen möglich. Am 12. Februar 1967 wird die kleine Kirche mit einem freistehenden hölzernen Glockenturm an der Ecke Goldwitzerstraße/Dorfstraße geweiht. Hier leben die meisten evangelischen Einwohner. Da sich das Reformationsjubiläum gerade zum 450. Mal jährt, bekommt sie den Namen „Martin-Luther-Kirche“ ([Kapitel Erste Heimat in der Dorfstraße](#)). Die Gemeinde hofft, in fünf bis sieben Jahren in ein „richtiges“ Gemeindezentrum ziehen zu können, doch aus mehreren Gründen verzögert sich der Bau ([Kapitel Gemeindezentrum Martin-Luther-Kirche](#)).



*Kanalbau 1970,
© WSA Donau
MDK*

Endlich kann am 19. Oktober 1980 das Gemeindezentrum in der Bamberger Straße eingeweiht werden. Mit Beschluss des Landeskirchenrats wird am 15. Juni 1982 die Martin-Luther-Kirche selbstständig. Im November 1982 wird der erste eigene Kirchenvorstand gewählt. Die vollkommene rechtliche Selbstständigkeit mit eigenem Pfarramt, d. h. eigenen Kirchenbüchern und eigenem Siegel, wird zum 1.1.1987 auch formal vollzogen.

Das Gemeindegebiet dehnt sich vom Europakanal bis zur Autobahn A3 hinter Häusling aus und von der Reuth bis zum Gewerbegebiet nördlich von Frauenaarach. Hätte man vom Glockenturm der Martin-Luther-Kirche freie Sicht in Richtung Innenstadt, könnte man die wunderbare Geschichte der evangelischen Gemeinden im Stadtwesten auf einer fast geraden Blickachse über die Kirchturmspitze der Johanneskirche zur Altstädter Kirche nachvollziehen.



Links: Altstadt Kirche um 1900,
© Archiv der
Evang.-Luth.
Kirchengemeinde
Altstadt;
Martinsbühler
Kirche.
Rechts: die alte
und neue
Johanneskirche,
© Evang.-Luth.
Kirchengemeinde
Johanneskirche
Erlangen.



Das Gemeindegebiet verändert sich noch ein letztes Mal, als die Dechsendorfer Protestanten aus dem Verbund mit Möhrendorf ausscheren und sich der Martin-Luther-Gemeinde anschließen möchten. Dekanat und Kirchenvorstand sind einverstanden und seit Februar 1992 gehören sie zu unserer Gemeinde. Im Oktober 1997 können sie die Dechsendorfer Christuskirche im Wildentenweg einweihen.



Bild: Jörg Hafermaas

Text: Elke Wein

Quellen:

Stadtlexikon Erlangen;

*Artikel in den Erlanger Nachrichten zum Jubiläum 1000 Jahre Büchenbach vom
1./2. 8. 1998;*

vierseitige Chronik der Martin-Luther-Kirche für den Grundstein des Gemeindezentrums;

Siegfried Olbrich: Festschrift 40 Jahre Johanneskirche;

Christoph Jahn: Brücken verbinden – Evangelische Kirchen im Stadtwesten;

Christoph Jahn (Hrsg.): Unterwegs im Dekanat Erlangen. Verlag d. Ev.-Luth. Mission, Erlangen 1990;

*Extrakte aus den Gemeindebriefen der Johannesgemeinde und der Martin-Luther-Gemeinde;
persönliche Gespräche mit Gemeindegliedern.*